

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Hopsau, D. Sulz, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 14. Febr. 1843.
K. ev. Consistorium.

Für den Vorstand: Seeger.

Gemeinnütziges.

(Verbesserte Art, Kartoffeln mit der Schale zu kochen.) Nur zu häufig nehmen die Kartoffeln im Frühjahr eine wässrige, dem Geschmacke derselben und der Gesundheit des Menschen nachtheilige Beschaffenheit an. Werden dieselben vor dem Kochen geschält und mit Salz gekocht, so verlieren sie diese dadurch. Will man aber die Kartoffeln mit der Schale kochen und sie mehlig und wohl-schmeckender haben, so nehme man ihnen vor dem Kochen einen schmalen Streifen der Schale rund herum ab. Ueberhaupt ist in diesem Jahre, bei der ungesunden Beschaffenheit der Kartoffeln, das Dämpfen derselben, anstatt des Kochens im Wasser, sehr zu empfehlen. (Im Altenburgischen sollen bereits in Folge des häufigen Genusses wässriger Kartoffeln bedenkliche Krankheitsfälle vorgekommen seyn.)

(Ein Mittel, um Fettflecken aus Kleidern zu bringen.) Man übertrünche die Fettflecken etwas dick mit Eigelb, lasse dasselbe an einem luftigen Orte vollständig trocknen, schäle und reibe es, wenn es sich verhärtet hat, aus, und wasche den Platz mit lauem Wasser rein, so wird der Fettfleck verschwunden seyn. Eben dies läßt sich bei vielen andern Gegenständen, z. B. Haarbürsten, anwenden. Man sättige dieselbe mit Eigelb und warte zu, bis die Masse ganz hart geworden, reibe sie dann aus und wasche sofort die Bürste in heißem Wasser, so wird sie vollständig gereinigt und wie neu aussehen.

Logograph.

Sin zweimal angestellt im Magistrat, Als drittes Mitglied stehe ich im Rath, Und figurir' als Letztes im Senat.

Auflösung der Charade in Nr. 14:
Eulenspiegel.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 16. Februar 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	13	30	13	16	13	—
„ Dinkel	7	—	6	44	6	35
„ Roggen	11	44	11	21	11	12
„ Gersten	—	—	—	—	—	—
„ Haber	7	6	6	51	6	40
1 Simeri Eintorn.	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	2	50	—	—	—	—
„ Weiskorn	1	36	1	28	1	20
„ Ackerbohnen.	2	—	1	52	1	40
„ Wicken	1	52	1	36	1	20

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod 24 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wiegen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	kr.
„ „ Rindfleisch	—	8
„ „ Kalbfleisch	—	8
„ „ Schweinefleisch	—	10
„ „ Hammelfleisch	—	—

Seilbrunn.

Frucht-Preise vom 15. Februar 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen	14	—	13	53	13	42
„ Dinkel	6	35	6	24	6	12
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	13	52	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	10	24	10	2	9	36
„ Haber	7	30	6	52	6	24

Curs für Goldmünzen.

	fl.	kr.
Fester Curs.		
Württembergische Dukaten von 1840 bis 1842 (Reg. Bl. von 1840, S. 175)	5	45
Veränderlicher Curs.		
1) Andere Dukaten	5	35
2) Neue Louisd'or	11	—
3) Friedrichsd'or	9	38
4) Holländische Zehngulden-Stücke	9	50
5) Zwanzigfranken-Stücke	9	24

Stuttgart, den 15. Febr. 1843.
K. Staatskassen-Verwaltung.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro.} 16. Freitag den 24. Februar 1843.

+ Graf Eberhard im Barte 1496. Als Eberhard im J. 1459 die Regierung antrat, (er hatte den Uracher Landtheil) umgab er sich mit Räten, die seines Sinnes waren, und an seinem Hofe zu Urach ging's mit Ringen, Tanzen, Fechten, Stechen, Jagden und Banquettiren gar lustig zu, und er kam dadurch in Schulden. Endlich rang er sich aus dem wilden Treiben der zügellosen Jugend empor, verließ die leichtsinnigen Rathgeber und wählte sich erfahrene weise Männer zum Umgange, von denen er etwas lernen konnte, wie Münchingen und Georg und Rudolf von Schingen. — Letzterer erzählte ihm oft von fremden Welttheilen, in denen er glorreich gekämpft hatte, und erweckte dadurch in dem jungen Grafen die Lust, eine Pilgerfahrt in's gelobte Land zu machen, die zugleich, nach damaligen Vorstellungen, eine Art von Buße für die Vergehen seiner Jugend seyn sollten. (Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Bekanntmachungen.

Badnang. Der Preis des unabgezogenen Schweinefleisches wurde auf 10 kr., des abgezogenen auf 9 kr., des Kalbfleisches auf 8 kr. festgesetzt. Den 21. Febr. 1843.

Oberamt.
Stoßmayer.

Badnang. Carolina Geiger von Mittelschönthal wandert mit ihrem unehelichen Kinde Johann Georg nach Laudenbach im Großherzogthum Baden aus. Die gesetzliche Bürgschaft ist geleistet. Den 20. Febr. 1843.

Oberamt.
Stoßmayer.

Badnang. Die Vorsteher der Orte, auf deren Markung die Murr fließt, haben für gleichbaldiges Ausräumen des Flussbettes und Auspußen der Ufer Sorge zu tragen, da der Floss nahe bevorsteht. Den 22. Febr. 1843.

Oberamt.
Stoßmayer.

Cameralamt Badnang. [Verpachtung des Eschelhofes.] Dieser Hof, bestehend aus 52 Morgen Acker, 52 Morgen Wiesen und 2 Brtl. Garten, nebst den erforderlichen Oekonomiegebäuden, nämlich 1 Wohnhaus, geräumige Stallungen und Scheuern mit Keller, Wagenhütte, nebst Wasch- und Badhaus etc., wird Montag den 13. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf 18 Jahre von Georgii 1845 bis 1861 im Aufstreich verliehen, wozu die Liebhaber auf den Hof selbst eingeladen werden.

Derselbe eignete sich zu gleichzeitiger Schafnuzung, indem für etwa 250 Stück Schafe die nöthigen Stallungen vorhanden sind. Auswärtige Pachtlustige haben sich mit Zeugnissen über ihre Vermögens- und sonstigen Verhältnisse, namentlich über landwirthschaftliche Kenntnisse, auszuweisen.

Badnang den 22. Febr. 1843.
K. Cameralamt.
Scheffold.

Badnang. Aus der Santmasse des Bauers Jakob Grubele dahier wird dessen Wohnhaus, Scheuer und Stallung nebst 1/2 Viertel 10 3/8 Ru-

then Wiesen daran zum Verkauf ausgedoten, die Liebhaber können mit dem Güterpfleger Stadtrath Schlagenhauff, unter Vorbehalt des Aufstreichs einen Kauf abschließen und der Aufstreichs-Verhandlung am 6. März, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhaus anwohnen.
Am 1. Febr. 1845.

Stadtschultheißenamt.
M o n n.

Badnang. Am nächsten Samstag werden die unter dem Rathhaus befindliche zwei Keller, und die beiden Handdörren im Aufstreich auf 3 Jahre verliehen, wozu man die Liebhaber um 10 Uhr auf das Rathhaus einladet.
Am 17. Febr. 1845.

Stadtschultheißenamt.
M o n n.

Murrhardt. [Gläubiger = Aufruf.] Es werden hiemit all diejenigen, welche Ansprüche an den Vermögens-Nachlaß des kürzlich gestorbenen Johann Carl Kugler, Bauers von Hoffeld, hiesigen Gemeindeverbands, zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 30 Tage um so gewisser der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und zu liquidiren, als sie sich sonst selbst zuzuschreiben haben, wenn solche bei der Erledigung der Verlassenschaftsache des ic. Kugler unberücksichtigt bleiben.
Den 20. Febr. 1845.

Die Theilungs-Behörde.
Seiferheld.

Spiegelberg. [Eigenschafts-Verkauf.] Aus der Gantmasse des verstorbenen Webers Adam Nägele dahier wird
Samstag den 4. März d. J.,
Mitttags 10 Uhr,
die Hälfte an einem Haus Nr. 73,
" " " 1 1/2 Brtl. 6 Rth. Garten hinter dem Haus,
1 Mrg. 1 Brtl. Wald im Habenmaad auf Dauernberger Markung,
auf dem Rathhaus verkauft, wozu die Liebhaber, Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.
Den 2. Febr. 1845.

Schultheißenamt.
S o m m e l.

Sulzbach a/M. [Geldkassen-Gesuch.] Die Gemeinde ist genöthigt, 2 Geldkassen anzuschaffen, welche
Samstag den 4. März
verabstreicht werden, wozu die Liebhaber auf Morgens 10 Uhr auf das Rathhaus eingeladen werden.
Gemeindepfleger
K u r r.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Zum Verkauf oder in Pacht gibt im Zwischenackerle ein Küchengärtchen, wer? sagt die Redaction dieses Blattes.

Geld. Gegen gesetzliche Sicherheit sind fl. 500 sogleich auszuleihen, ebenso fl. 150. Das Nähere bei der Redaction.

Erbketten. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind 300 fl. Pfleggeld auszuleihen bei Gottfried Müller.

Kleinaspach. [Geld.] Der Unterzeichnete hat 275 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.
Den 20. Febr. 1845.

Tränkle, K. Waldschütz.

Der Todtenfinger.

(Eine Erzählung nach Thatsachen.)

(Schluß.)

Monate verfloßen den jungen Gatten in stillem, ungestörtem Glücke. Mit dem Beginne der besten Jahreszeit waren sie hinaus auf's Land gezogen, und bewohnten ein in der Themseniederung, zwölf Stunden oberhalb London gelegenes, anmuthiges Landgut. Miß Betty Darson hatte sich bewegen lassen, die räucherige Hauptstadt ebenfalls zu verlassen, und dem jungen Paare in der Führung der Wirtschaft behülflich zu seyn. Gern ließ ihr Leonore den Rath, daß ohne sie die ganze Haushaltung nicht bestehen könne, und stellte das in der Stille wieder her, was Betty, die sich niemals um Wirthschaftsangelegenheiten bekümmert hatte, verdorben haben möchte.

Der einzige Wunsch des alten Lord Clairford war seiner Erfüllung nahe gerückt. Leonore erwartete im folgenden Monate ihre Entbindung. In der heißen Jahreszeit hatte Henry's Vater mehrere Wochen auf dem Landgute zubringen können, seit einiger Zeit war er aber wieder, von einem neuen Krankheitsfall heimgeführt, zur Stadt zurückgekehrt. Lord Darson besuchte seine Kinder häufig, jedoch immer nur auf kurze Zeit.

„Es ist recht hübsch hier,“ sagte er nach wenigen Tagen, „aber doch ein bißchen langweilig; ich will ein Mal wieder nach London reiten und nach meinen Angelegenheiten sehen. Lebt wohl, Kinder, Ende der Woche bin ich wieder hier.“

In seinem Alter noch immer ein tüchtiger Reiter, legte er die Strecke bis London in vier Stunden zurück, und prahlte nicht selten mit der Schnelligkeit seiner Pferde.

den zurück, und prahlte nicht selten mit der Schnelligkeit seiner Pferde.

„Ich muß nach London, liebe Leonore,“ sagte eines Morgens Clairford, indem er einen langen Kuß auf ihre Lippen drückte; „der Vater ist wieder unwohl, und verlangt mich zu sehen. Zu Mittag bin ich morgen wieder hier, Du kannst sicher auf mich rechnen.“

„Mußt Du fort, theurer Henry — Du solltest mich jetzt eigentlich gar nicht mehr verlassen,“ sagte sie erröthend und die Augen niederschlagend; „wer kann wissen, ob Du mich noch gesund wieder siehst?“

„Immer noch solche trübe Gedanken, Herzensweib, Du mußt sie in Dir gar nicht aufkommen lassen, obgleich sie bei Deinem Zustande natürlich sind. Du weißt es ja, Theure, wie ungern ich mich von Dir entferne; und wenn Du mir räthst, meinen kranken Vater nicht zu besuchen, so will ich bleiben.“

„Vergib mir, theurer Henry, vergib mir, ich bin jetzt oft zu besorgt und erregt, ich mache mir selbst Vorwürfe deshalb, aber doch kann ich es nicht ändern!“

„Das wird sich Alles wieder geben, wenn ich erst unsern Kleinen auf Deinem Arme mich anlehnen sehe. O! meine geliebte, innig geliebte Leonore, ich fühle es, wie es möglich ist, daß sich unser Glück noch vermehren kann!“

Er drückte einen langen, langen Kuß auf ihre Lippen, und doch, als sich ihr Kopf von seiner Schulter, wo er geruht hatte, erhob, glänzten Thränen in ihren Augen.

„Du weinst, Leonore? Komm, laß mich sie fortküssen Deine Thränen!“

„Und Du kommst sicher zu morgen Mittag wieder? ich kann mich ganz gewiß darauf verlassen?“

„Ganz gewiß; habe ich Dir je mein Versprechen nicht erfüllt?“

„Welches Pferd willst Du reiten?“

„Den Rappen, er ist der schnellste Läufer!“

„Aber ein unbändiges, wildes Thier, reite lieber ein anderes Pferd!“

„Beruhige Dich, ich weiß ihn zu bändigen,“ sagte er mit dem Stolz eines guten Reiters.

„Mit dem Rappen bin ich um so eher wieder bei Dir.“

Ein Diener meldete, das Pferd sey gesattelt, und die Gatten schieden nach herzlicher Umarmung. Leonore winkte Clairford noch lange mit dem Schnupftuch, und dieser erwiderte ihre Grüße, seinen Hut schwenkend.

Clairford fand seinen Vater mehr von der Krankheit angegriffen, als er geglaubt hatte, da

jedoch keine Gefahr vorhanden war, so verließ er am Morgen des folgenden Tages, nachdem er seinem Schwiegervater noch einen Besuch abgestattet hatte, London wieder, um zu der angegebenen Zeit bei Leonoren einzutreffen.

Er mochte einige Stunden geritten seyn, als er einen etwas näheren Seitenweg einschlug, welcher die an jener Stelle bedeutende Krümmung der Straße abschnitt. Ueber einen kleinen Bach, dessen von Wiesen begränzte Ufer mit Weidenbäumen bepflanzt waren, führte eine schmale, durch ein niedriges Geländer geschützte Brücke.

Fast in der Mitte derselben erblickte er einen Mann stehen, dessen wenige graue Haare im Morgenwinde flatterten. Sein Pferd scheute, als es den Fuß auf die Brücke setzte; Clairford, welcher diese Untugend seines Pferdes niemals bemerkt hatte, suchte es mit Gewalt fortzutreiben, da bäumte es sich hoch auf und sprang in schnellem Bogensatz über das Geländer der Brücke. Auf der Wiese gewann es wieder festen Fuß, und stand so, ohne zu straucheln, am andern Ufer des Baches. „Du sollst Deinen Willen nicht haben,“ sprach Clairford vor sich hin, der keinen Augenblick im Sattel geschwankt hatte, und wandte bei diesen Worten das Pferd, um wieder über die Brücke zurückzureiten. Noch immer stand der Mann, fast den Weg versperrend, darauf.

„Sie gönnen mir wenig Platz, mein Herr,“ rief ihm Clairford zu, „aber, sehe ich recht — so erblicke ich einen alten Bekannten vom St. Bernhardt!“

„Reitet zu! Henry Clairford! reitet zu! und schont Eure's Pferdes nicht,“ — sprach in melancholischem Tone der Kahlköpfige, „ehe zwei Stunden vergehen, wird Eure blühende Gattin eine Leiche seyn! — Reitet zu, Henry Clairford! wollt Ihr sie noch lebend wiedersehen!“

Er wandte sich und ging längs den Weiden am Bache fort. — Der Rappe aber bäumte sich wieder und flog im Galopp die Straße hinab. — Da fühlte er zum ersten Male die scharfen Sporen des Reiters seine Flanken berühren, und hin tobte er in saufender Carriere. —

Ehe eine Stunde verging, flog des Rappen Huf über die Brücke von Clairfords Landgut, dann brach das edle Thier zusammen und lag todt zu den Füßen seines Herrn. Dieser ließ es unbeachtet liegen, und stürzte die große breite Treppe der Säulenhalle hinauf. Oben begegnete ihm Betty. —

„So wissen Sie es schon, Clairford,“ schluchzte sie weinend, „der Arzt meinte, es sey noch Hoffnung da.“ —

„Was, was, was soll ich wissen? Ist Leonore

Frank? was ist ihr begegnet? — Ohne eine Antwort zu hören, eilte er weiter in das Schlafgemach seiner Gattin.

Die Fenster waren verhangen, so daß er nur mit Mühe die Gegenstände zu erkennen vermochte, bis sich sein Auge mehr an die Dunkelheit gewöhnt hatte.

Eleonore lag im Bette — er stürzte vor demselben auf die Knie und ergriff ihre zarte bleiche Hand.

„Was ist geschehen? meine theure, meine geliebte Eleonore, o, sag' mir, Du Liebe, sag' mir, was ist geschehen?“

Ihr mattes Auge hing voll unaussprechlicher Liebe an ihm, sie versuchte es, den Druck seiner Hände, welche die ihrige umschlungen hätten, zu erwidern, aber sie vermochte es kaum.

„Mein Gebet ist erhört,“ flüsterte sie leise, während Clairford mit der äußersten Angst seiner Seele jedes Wort von ihrem Munde ablas, ehe noch der Schall ihrer Stimme sein Ohr berührte. — „Mein Gebet ist erhört, ich sehe Dich noch wieder, ehe ich sterbe, mein Henry. — — — Habe Dank, Du Guter, für alle Deine Liebe — ach! ich wäre gern, gern noch bei Dir geblieben — aber mein Herr und Gott hat es anders gewollt — — — das kleine Wesen, welches mir vorangegangen, werde ich oben wieder finden.“

Clairford sprang auf — seine Miene war völlig eine andere geworden, wild und stier blickte sein Auge, sein Haar hing unordentlich um seine Stirn. — „Reden Sie, Doktor, was hat sich zgetragen. — Ich bin Mann,“ setzte er mit Anstrengung hinzu — „ich will es wissen.“

„Ihre Frau Gemahlin ist zu früh niedergekommen; wir haben Alles aufgeboten, das Leben des Kindes zu erhalten — es war nicht möglich.“

„Und ist der Zustand meiner Frau gefährlich?“ fragte er kaum hörbar, während man das Klopfen seines Herzens deutlich wahrnehmen konnte.

„Ich glaube nicht, daß sie genesen kann,“ erwiderte achselzuckend der Doktor — — — „es ist eine zu große Schwäche — — —“

Clairford hörte nicht mehr, er lag schon wieder auf den Knien vor dem Bette der theuren Kranken, und hatte wieder ihre kalte Hand ergriffen.

„Du darfst mich nicht verlassen, meine Eleonore — Du darfst es nicht — was sollte aus mir werden. — O! Eleonore! Eleonore! höre mich, theure Liebe, geliebte Eleonore!“ — Ein herzlicher, freundlicher Blick war die Erwiderung der bis zum Tode Ermatteten.

„Und wo ist unser Kind, laßt mich es sehen, wo ist es?“

„Dort liegt es eingewickelt zu meinen Füßen

— laß es jetzt, Henry,“ bat sie, „laß es still liegen — es wartet auf mich. — — —“

„O! mein Gott, mein Gott,“ seufzte dieser — „und was ist die Veranlassung von diesem Allen, o! wäre ich hier geblieben!“

„Der Brief, Henry, der Brief — dort liegt er!“ Clairford eilte zum Tisch — Entsetzen faßte ihn, als sein Auge den abgebrochenen Mönchsfinger erblickte. Dr. Willgrave hatte ihn, mit wenigen Seilen begleitet, zurückgesandt, und Eleonore den verhängnißvollen Brief geöffnet. —

„Mein Lord,“ schrieb Willgrave, „so gern ich auch den hiebei kommenden Finger des Philippus Schleicher behalten hätte, so sind doch Umstände eingetreten, die mich zwingen, mich davon loszusagen. Ich fange an, an Gespenster zu glauben. Sie mögen mich auslachen, aber ich kann den Finger nicht behalten. Mündlich werde ich mir die Ehre geben, Ihnen näheren Aufschluß darüber zu ertheilen.“

„Ew. Lordschaft ergebenster
Dr. Willgrave.“

Wozu die Schmerzen, die nicht zu beschreibende Seelenqual des armen Clairford am Sterbebette seiner geliebten Gattin schildern. — Er küßte ihr die Augen zu, hauchte ihren letzten Athemzug ein, und war ein verzweifelter, für immer geknickter Mensch, als das treueste Herz der Erde, das mit so unaussprechlicher Liebe an ihm gehangen, aufgehört hatte, zu schlagen. —

Am dritten Tage legten sie die schöne Hülle der so früh Verbliebenen in die kalte Erde, und neben sie diejenige jenes unschuldvollen Wesens, das nur geathmet hatte, um zu sterben! —

Wenige Wochen nachher erhielt der Bürgermeister der Stadt B. folgenden Brief:

„Mein Herr!
Ich bitte Sie, den hier beiliegenden Finger, welcher einer Leiche in der Kreuzkirche angehört, von wo ihn eine frevelnde Hand entfernt hat, wieder an die Stelle, die ihm gebührt, legen zu lassen; auch ersuche ich Sie, von den beigeflossenen 200 Pfund Sterling 100 Pfund unter die Armen der dortigen Stadt zu vertheilen, die übrigen 100 Pfund zum Besten der Kreuzkirche zu verwenden.“

London, am
Lord W. Darson.“

Seltenes Beispiel von hohem Alter.

In Salmünster (Provinz Hanau, Kurhessen) lebt ein Landmann, Namens Johann Caspar Seipel, in einem Alter von 117 Jahren, der in seinem hundertsten Jahre noch so kräftig war, daß er die Ruhe seiner Enkel täglich zur Weide trieb. Einige Jahre später würde er blind, so daß er jetzt nur noch einen matten Schein vom Sonnenlichte gewahrt. Er ist übrigens kerngesund und für ein so überaus hohes Alter noch ungemein rüstig. Alle, selbst die schwersten Speisen, wie er sie von Jugend auf gewöhnt ist, verträgt er heute noch gut, geht während des Tages sicheren Schrittes die Stube auf und ab, und ruht bisweilen, auf einer hölzernen Bank liegend, aus. Als ich ihn vor einigen Monaten in Begleitung mehrerer Freunde besuchte, war er eben beschäftigt, einen kleinen Ur-Urenkel einzuschläfern. Wir brachten ihm eine Flasche Wein mit, wovon er in unserem Beyseyn 3 — 4 Gläser munter leerte. Auf die Frage, ob er auch bisweilen noch über Manches nachdächte, antwortete er mit kräftiger Stimme: „O ja, doch denke ich am meisten an Gott, der mich nun doch bald zu sich rufen wird; die Jungen können und die Alten müssen sterben.“ — Wir fragten ihn, ob er sich noch mancher alten Begebenheit erinnern könne. „Ich weiß noch sehr gut“, sagte er, „wie der Grundstein zur Kirche (1743 vollendet) gelegt wurde“ zc. zc. Hierauf erzählte er uns mehrere Scenen aus dem 7jährigen Kriege, die sich auf dortiger Landstraße zugetragen hätten, ohne sich auch nur einmal zu versprechen oder zu besinnen, und so lebhaft, wie man es nur von einem Manne im kräftigsten Alter hören kann. Er nahm mit den Worten Abschied von uns: „Nun, meine Herren, wann Sie wieder einmal hierher kommen, so besuchen Sie mich wieder!“

Wohin Diese und Jene gehören?

Darüber gibt uns ein Faschingschwank in den Rhein'schen Blättern folgende Auskunft:

- Die Armen nach Geldern.
- Die Hungrigen nach Island.
- Die sehr Hungrigen nach Friesland.
- Die Ausfägigen nach Finnland.
- Die Kranken nach Heilbronn.
- Die Patienten nach Gurland.
- Die ansößigen Schriftsteller oder Buchhändler nach Bucharest.
- Die Verückelmacher nach Haarburg.
- Die Kaufbolde nach Jetschen.

- Die Creditlosen nach Siebenbürgen.
- Die Dürstigen nach Brod.
- Die Ruheliebenden nach Friedau.
- Die Weinenden nach Zäbringen.
- Die Stolzen nach Grenoble.
- Die Befragten nach Sagan.
- Die Traurigen nach Klagenfurt.
- Die schwaghastigen Brünetten nach Braunschweig.
- Die Israeliten nach Jütland oder nach Sudenburg.
- Die Eierhändler nach Hennegau.
- Die Frommen nach Fünfkirchen.
- Die sehr Frommen nach Neunkirchen.
- Die Eheleute nach Belles Alliance.
- Die Spießbürger nach Halberstadt.
- Die Jäger nach Hegen Dorf.
- Die Ausschneider nach Mähren.
- Die Plauderhaften nach Schwaz.
- Die Sterbenden nach Erlangen.
- Die Geisteskranken nach Irland.
- Die Jungfrauen nach Virginien.
- Die Wurstmacher nach Darmstadt.
- Die Ehrlosen nach Schandau.
- Die Ruffüchtigen nach Dortmund.
- Die Unflätigen nach Schweinfurt.
- Die Prozessirenden nach Dortrecht.
- Die Weiberfreunde nach Magdeburg.
- Die Verliebten nach Rühnacht.
- Die heirathslustigen Mädchen nach Mannheim.
- Die Egoisten nach Meiningen.
- Die Furchtsamen nach Memmingen.
- Die Böcke nach Geislingen.
- Die Holzernen nach Ofen.
- Die Dichter nach Rheims.
- Die Kammermädchen nach Zosingen.
- Die Schlafüchtigen nach Heidelberg.
- Die Recensenten nach Rügen.
- Die Kinder nach Papa.
- Die Redseligen nach Schwegingen.
- Die Lumpensammler nach Feh.
- Die Kaltblütigen nach Eisleben.
- Die Unreinlichen nach Lausitz.
- Die Durstigen nach Weinheim.
- Die Milchweiber nach Melf.
- Die Dummen nach Drford.
- Die Schlosser nach Eisenstadt.
- Die Ausbecker solcher Sächelchen nach Lappland.

Mannichfaltigkeiten.

— So eben trifft aus Nordamerika die unfehlbare Prophezeiung ein, aber post festum, daß am 31. Jan. d. J. die alte Welt durch ein Erdbeben untergehen werde. Wir können den Bewohnern jenseits des Meeres hiermit die beruhig-

gende Versicherung geben, daß wir mit ziemlich heiler Haut über den Unglückstag glücklich hinüber sind.

— Seit einigen Wochen grassirte in Wien ein sehr gefährlicher Typhus, und jetzt soll sich sogar zum Schrecken aller Bewohner ein noch schlimmerer Gast, der seit 100 Jahren sich nicht sehen ließ, die Pest, eingestellt haben. Man behauptet, so lange die Türken nicht aus Europa wären, werde man auch die Pest nicht los werden, da es kein schmutzigeres und unordentlicheres Volk gebe, als dieses.

— Seit acht Tagen lebt man in Heidelberg in der größten Bestürzung, da sich die natürlichen Blattern eingestellt haben, die sich aller polizeilichen Maßregeln ungeachtet sehr schnell verbreiten. Zum Glück sind bis jetzt noch keine Sterbefälle vorgekommen.

— Die Russen sind ganz mißvergnügt, daß sie keinen Schnee und kein Eis haben. Seit Wochen ergießt sich der Regen in Strömen und dabei herrscht die gelindeste Witterung. — In Schlessien hatte man schon einige Gewitter, die Bäume knospen, die Wiesen werden grün wie im Frühling, und hie und da soll schon der Landmann seine Felder bestellen. — Die Münchner haben seither schon manchen Nachmittag an ihren ländlichen Vergnügungsorten im Freien zugebracht. Am Lichtmess-tage soll es besonders recht lustig in und vor allen Dorfschenken zugegangen seyn. Die Flüsse sind jetzt allenthalben reichlich mit Wasser angefüllt.

— Wenn am 18. Febr. die Sonne dem Lande Hannover freundlichere Blicke zugeworfen hat, als andern Ländern, wollen wir uns von Herzen darüber freuen. Das Land selbst hat es wenigstens an nichts fehlen lassen, um die Vermählung seines Kronprinzen mit der Prinzessin Marie von S. Al-tenburg würdig zu feiern. Zum festlichen Empfang der jungen Fürstin waren von der Landesgrenze an bis zur Residenz in allen Orten, durch die sie kam, Ehrenpforten erbaut, an Musik, Reden, Gedichten und Kränzen war kein Mangel. In Ha-nover selbst soll es acht Tage lang hoch hergehen, für das Volk soll der Wein aus einem Brun-nen gesprungen und ein ganzer Ochse auf dem Markte gebraten worden seyn. Die Residenzstadt wurde zweimal prachtvoll illuminirt, ein großarti-ges Feuerwerk wurde abgebrannt und im Theater wurde durch ein besonderes Festspiel, wozu Marsch-ner die Musik gab, das Brautpaar verherrlicht.

— Die hohe Pforte steht zwischen zwei Feuern und fürchtet in Flammen aufzugehen, wenn nicht bald Hülfe kommt. Rußland beharrt hartnäckig auf der Wiedereinkung des Fürsten Michael von

Serbien, und Oesterreich droht, seinen Gesandten abzurufen, wenn die Pforte sich noch ferner wei-gere, seinen Verpflichtungen in Betreff der Dampf-schiffe nachzukommen.

— Obgleich das Wetter in Afrika eben nicht für Kriegsstrapazen taugt, da arges Schneegestöber und Regenwetter abwechseln, die Wege ungangbar machen und auf den Gesundheitszustand sehr schäd-lich einwirken, so haben doch die französischen Sol-daten keinen Augenblick Ruhe, sondern werden von allen Seiten von Feinden angegriffen. Abd-El-Kader hat wieder einen bedeutenden Anhang ge-wonnen und wiegelt täglich neue Stämme auf. Er hält sogar den französischen General Bar mit seinen Truppen in einer Schlucht eingeschlossen, und sucht sie zu vernichten. Es ist zwar ein fran-zösisches Corps zur Hülfe ausmarschirt, doch fürch-tet man, daß es zu spät kommen werde.

— † Die Hungersnoth unter den armen Be-wohnern im Erzgebirg greift furchtbar um sich, bereits sind einige Familien elendiglich umgekome-nen. Viele arme Leute fristen ihr Leben kümmer-lich mit den sogenannten Vogel- oder Eberesch-n-beeren. Für die böhmischen Gebirgsbewohner kom-men fortwährend Unterstützungen an Geld an, die kaiserliche Familie hat allein mehrere tausend Gul-den zusammengesteuert und die Wiener zeigen abermals, daß sie gute Herzen haben. Wie es an Brod im Erzgebirge fehlt, so fehlt es auch an Ar-beit. Hunderte sind bereit, im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod zu suchen, aber sie finden keine Arbeit.

— Der Dichter Herwegh soll in Zürich nicht mehr geduldet werden. Man hat ihm sagen las-sen, er könne gehen, wenn er wolle. Er will sich nun eine freiere Stadt in der Schweiz zum Asyl aussuchen.

— Es ist, als ob dieses Jahr der Carneval seine Residenz vom Süden nach dem Norden ver-legt habe, denn von keiner Stadt hört man mehr von Carnevalsfreuden erzählen, als von Berlin. Der König selbst geht mit gutem Beispiel voran und gibt ein glänzendes Fest nach dem andern. Zu einem Maskenball hat er nicht weniger als 5000 Gäste eingeladen. Sein königlicher Bruder, der Prinz von Preußen, bleibt nicht zurück und gibt Concerte, Bälle und Soupers, wie man sie in Berlin noch nicht gehabt hat. Kunst und Wis-senschaft feiern dabei ihre Triumphe.

— Aus der Eifelgegend schießt sich wieder eine große Anzahl junger Eheleute mit ihren Kindern zur Auswanderung nach Amerika an. Sie behaup-ten, sich nicht mehr bei den hohen Steuern und

Abgaben auf eine redliche Weise ernähren zu kön-nen und hoffen es in der neuen Heimath weiter zu bringen. Dagegen sind in diesen Tagen meh-rere Familien aus Amerika bettelarm in ihre alte Heimath, Regierungsbezirk Düsseldorf zurückgekehrt, und machen eine höchst traurige Schilderung der Schicksale deutscher Auswanderer jenseits des Meer-es. Ihre Reden haben das alte biblische Thema: *Bleibe im Lande und nähre dich redlich.*

— Auf dem Schiff, das mit Auswanderern von Hamburg nach Neuseeland abging, befanden sich gerade so viel unverheirathete Männer, als Frauen-zimmer aus allen deutschen Ländern. Um wilde Ehen zu verhüten, mußten sie sich sämmtlich erst trauen lassen. Da kam Manche an den Mann und wußte nicht wie.

— Das Diebshandwerk in Berlin wird immer größer, und treibt seine Geschäfte mit großer Frech-heit. Das Schlimmste dabei ist, daß eine Schaar von 14—15jährigen Knaben eine förmliche Bande bildet, die sogar die Dachrinnen von Zink stehlen. Im Monat Januar wurden über 500 Diebe in die Gefängnisse abgeführt und dagegen 200 wieder herausgelassen, um Platz zu machen. — Auch in Regensburg hat man eine zahlreiche Diebsbande entdeckt, die in die Häuser einbrach und Alles mit sich gehen ließ, was ihr vor die Hand kam. Man hat bereits einen großen Theil dieses Diebsgesin-dels in die Frohnveste abgeführt.

— Der König von Preußen verlor, als er vor einigen Tagen von einer Sitzung des Staatsraths heimkehrte, sein Taschentuch. Ein junges Mädchen sah es, hob es auf, eilte dem König nach und überreichte es ihm. Dieser dankte sehr freundlich und befahl dem Mädchen, ihm in sein Schloß zu folgen. Dort angelangt, mußte sie im Vorzimmer einige Augenblicke warten. Bald erschien ein Kam-merdiener und brachte ihr ein großes Stück der schönsten schlesischen Leinwand mit dem Bedeuten, das schicke ihr der König zu ihrer einstigen Aus-steuer.

— (Gräfenberg, 29. Jan.) Folgende Ge-schichte soll sich in einem an der Landstraße einzeln stehenden Hof in unserer Nachbarschaft kürzlich er-eignet haben: Spät in der Nacht war die Amme noch nebst der Mutter mit der Pflege von des Bauern Jüngstgebornem beschäftigt, als man unter heftigem Klopfen Einlaß begehrte, und nachdem geöffnet wurde, der Teufel mit Schweiß und Klauen, ganz wie ihn der fromme Aberglaube sich malt, brummend eintritt und das neugeborne Kind mit sich nehmen will. Die Bitten der Erschrockenen bewegten ihn endlich, gegen eine Abhandsumme von 1000 fl. auf den jungen Braten zu verzichten,

allein der Bauer schwört Stein und Bein, diese Summe nicht zu besitzen. Die Hebamme spricht jenen zu, dem Teufel weniger zu bieten, und die-ser läßt sich nach verschiedenen Handeln gefallen, 300 fl., die der Bauer seit ein paar Tagen durch Holz- oder Viehverkauf im Hause hat, dafür an-zunehmen. Der Bauer ergreift eine Riensackel und steigt mit dem ††† ein Stockwerk hinauf, um auszahlten. In diesem Augenblick fährt der Gilwagen vorbei, von einem Gensdarmen begleitet. Dieser gewahrt den gefährlichen Feuerschein der Riensackel, springt ab, bringt ins Haus, erfährt von den Geängsteten den diabolischen Besuch, wird alsbald im Kleeblatt der Dritte und will den Sa-tan fassen. Der Höllensfürst wird grob und zieht eine Pistole hervor, allein ein bayerischer Gensdarm fürchtet den Teufel nicht; Herr Beelzebub wird entwaffnet, und nun kriegt der Bauer auch wieder Courage, man wäscht den schwarzen Satan sauber ab, und siehe, der Herr Gemahl der Hebamme — durch diese von des Bauern Besizthum unterrich-tet, — kommt zum Vorschein. Er wird nun wohl Gelegenheit haben, eine Zeitlang im Stillen über seinen Maskenspaß ernsthafte Betrachtungen an-zustellen.

Einheimisches.

— Den Murrthalboten möchte man bitten, in Zukunft keine Unwahrheit mehr zu berichten, wie es dieser Tage geschah, wo er bekannt machte:

Rindfleisch, gemästetes 8 kr.

„ ungemästetes 7 kr.

Hammelfleisch 4 kr.

und man doch für Rindfleisch, das gemästetes seyn soll, 9 kr. und für Hammelfleisch 6 kr. bezahlen muß. Auch haben die Becken gar oft ein leichteres Gewicht, als sie im Murrthalboten haben.

§..... den 21. Febr. 1845.

— Am vorigen Montag, Morgens vor Tages Anbruch, hat sich in Stuttgart ein sehr beklagens-werther Selbstmord ereignet. Ein junger Mann von 22 Jahren, der einzige Sohn höchst achtbarer Eltern in R., der in einem dortigen Handlungs-Hause als Commis angestellt war, aber seit meh-reren Tagen, in der Absicht, dasselbe zu verlassen, ein Zimmer in dem obersten Stockwerk des Gast-hofs zum Adler bezogen hatte, stürzte sich aus dem Fenster desselben, nur mit einem Hemde und Unterhosen bekleidet, auf die Straße herab, und hauchte, schwer verletzt, nach einigen Stunden sein Leben aus. Man hat allen Grund, zu vermuthen, daß er die schreckliche That in einem Anfall von Schwermuth verübt hat, dem unglückliche Liebe nicht fremd zu seyn scheint. Den Abend zuvor hatte er, anscheinend in der heitersten Stimmung,

im Theater zugebracht, und dann, scheinbar vergnügt, in gedächtem Gasthose zu Nacht gespeist. In einem auf seinem Zimmer vorgefundenen, mit Bleistift geschriebenen Zettel, der auf Tieffinn deutet, nahm der Unglückliche von seinen Angehörigen Abschied, und bat sie, seines entsetzlichen Schrittes wegen, um Vergebung. — Wie schrecklich für die bedauernswerthen Eltern!

Württembergische Fresco-Anekdote.
Der Schüler einer höhern wissenschaftlichen Anstalt in Stuttgart wurde jüngst vom Lehrer der Naturgeschichte in einer Zoologiestunde gefragt, welche Stelle die Federn bei den Vögeln einnehmen? Als jedoch der Lehrer bemerkte, daß die Beantwortung außer dem Horizonte des Gefragten liege, stellte er die Aufgabe um und fragte: was haben z. B. wir Menschen anstatt der Federn? — „Kleider!“ war nun die rasch gegebene, höchst geistreiche Antwort! Somit wäre also der Mensch kein Federvieh, sondern ein Kleidervieh!

Officielle Nachrichten.
— Unter dem 14. Febr. wurde der ev. Schuldienst zu Teinach, D. Calw, dem Schulmeister Schüler zu Unterschwandorf, und der zu Leonbronn, D. Brackenheim, dem Schulmeister Speidel zu Hütten übertragen.

Charade.
Erste Sylbe.
Ich bin ein aufgeregtes Element.
Zweite Sylbe.
Ich oft der Armuth, der Verzweiflung Quell.
Das Ganze.
Feingliebzig nennt mich Jeder, der mich kennt,
Und auf den Füßen bin ich ziemlich schnell.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 15:
Der Buchstabe Z.

Heilbronn.
Frucht-Preise vom 18. Februar 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	18	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	40	6	31	6	18
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	10	18	—	—	—	—
„ Gersten . . .	10	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	20	6	56	6	44

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.
Naturalien-Preise vom 22. Februar 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	48	14	40	14	52
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	6	52	6	46	—	—
„ Roggen . . .	11	12	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	11	36	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	50	—	—
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Bicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.
8 Pfund gutes Kernen = Brod 24 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wiegen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes 8 kr.
„ Rindfleisch ungemästetes 7 —
„ Kuhfleisch gemästetes 6 —
„ Kuhfleisch ungemästetes 5 —
„ Kalbfleisch 8 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes 10 —
„ Schweinefleisch abgezogenes 9 —
„ Hammelfleisch 4 —

S a I I.
Naturalien-Preise vom 18. Februar 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	47	1	40	1	37
„ Gemischt	1	27	1	23	1	20
„ Korn	1	24	1	20	1	17
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.
Ein Kreuzer = Weck 6 Loth 2 Quint.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 17. Dienstag den 28. Februar 1843.

(Fortsetzung.)
Graf Eberhard im Barte. Mit den Worten: „Ich wag's!“ (Attempo), die auch späterhin sein Wahlspruch blieben, trat er, nachdem er eine Regenschaft eingesetzt, am 10. Mai 1468 die Reise an, begleitet von 24 Edelknechten, 2 Caplanen, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 3 Trompetern, 2 Köchen und etlichen Dienern und Schützen, in Allem 42 Personen. Am 29. Juni kam er nach Zoppe, ritt von da nach Ramla, und hielt am 8. Juli seinen Einzug in Jerusalem. Nachdem er dort alles Merkwürdige gesehen, besuchte er noch Bethlehem und den Jordan, und trat dann seine Rückreise an. Am 4. Nov. war er wieder in Urach. Er hatte sich auf seiner Reise den Bart wachsen lassen, und daher bekam er auch den Namen Eberhard im Barte. (Schluß folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Normal-Erlaß Nr. 67.
Bachnang. Die Frage, ob Spezereikrämer gleich den Spezereihändlern zum Betrieb des Essigschanks befugt seyen, wird folgendermaßen beantwortet:

In Uebereinstimmung mit Art. 5 der Kauf- und Handelsleute-Ordnung von 1728 ist im Art. 114 der revidirten Gewerbe-Ordnung bestimmt, daß das Handelsrecht des concessionirten Krämers auf gewisse Waarengattungen, die in dem Concessionsdecret mit Rücksicht auf das Ortsbedürfnis besonders bezeichnet werden sollen, beschränkt sey. Mit diesen gesetzlichen Bestimmungen ist es nicht zu vereinigen, weder daß ein Krämer zum Handel mit Spezereiwaaaren ganz allgemein ermächtigt wird, noch daß ein so allgemein concessionirter Krämer auch den Essigschank ausübe.

Bielmehr liegt es im Sinne derselben, daß, wenn eine Erlaubniß zum Spezereiwaaarenkrämertum erteilt wird, eine Aufzählung der einzelnen Waarengattungen, auf welche sie sich erstreckt, Statt finden, und wenn damit die Befugniß zum Essigschank verbunden seyn soll, auch dieser

im Concessionsdecret namentlich aufgeführt werden muß.
Den 6. Febr. 1843.

Oberamt.
Stoßmayer.
Index: Krämerei. Essigschank.
Essigschank der Krämer.

Bachnang. Unter Beziehung auf die im Regierungsblatt erschienene Ministerial-Befugung vom 12. v. M. betreffend die Aufnahme des sogenannten laufenden Geschirrs bei Mühlen und andern Werken in die allgemeine Brandversicherungs-Anstalt für Gebäude wird den Ortsvorstehern eröffnet, daß die Schätzung der nach Pkt. 1 und 2 zur Aufnahme in die Gebäudeversicherungsanstalt geeigneten Gegenstände durch Männer zu geschehen hat, welche der fraglichen Werke und Maschinen kundig und den Werth dieser Gegenstände mit Sicherheit zu beurtheilen im Stande sind.

In Rücksicht auf die Versicherung der Gewerbe-Geräthschaften, welche nicht unter die Maschinen zu zählen sind, wird auf die Analogie der unter Ziffer 2 obiger Ministerial-Befugung enthaltenen Bestimmung verwiesen.

In der auf den 1. Julius d. J. zu fertigenden